

Das Sankt Georgs-Kolleg im Zweiten Weltkrieg

In den Sommermonaten 1980 war ein älterer Mitbruder aus Österreich, Herr Robert Frind, zu Gast in St. Georg. Er wurde im Jahre 1932 als Theologiestudent nach St. Georg gesandt, wurde in Istanbul vom Apostolischen Delegaten Angelo Roncalli, dem späteren Papst Johannes XXIII., zum Priester geweiht und war als Lehrer, für Mathematik, Darstellende Geometrie sowie



Erzbischof Roncalli und Robert Frind (2.v.l.)

Handelsfächer und als Ökonom in St. Georg tätig. Die eineinhalb Jahre der Internierung verbrachte er in Kırşehir. 1951 kehrte er nach Österreich zurück und war dann in der Pfarrseelsorge in Wien tätig. Franz Kangler führte mit ihm 1980 das folgende Gespräch über die Zeit des 2. Weltkrieges.

Wie wirkte sich der Anschluss Österreichs 1938 in Istanbul aus?

Der österreichische Konsul, Herr Winter; konnte seine Begeisterung nicht verhehlen. Er hisste sofort die Hakenkreuzfahne, obwohl er sich zuvor als treuer Österreicher ausgegeben hatte. Nach einigen Tagen wurde dann auf einem Dampfer der deutschen Levante-Linie im Schwarzen Meer außerhalb der 3-Meilen-Zone eine Abstimmung für Hitler abgehalten.

Für St. Georg ergab sich zunächst keine direkte Auswirkung. Nur der Superior, Herr Dworschak, musste von Zeit zu Zeit bei offiziellen Anlässen im deutschen Generalkonsulat und in der Teutonio erscheinen. Für den deutschen Pass mussten wir aus der Heimat Unterlagen für den "Ariernachweis" besorgen.

Stimmt es, dass es starke Tendenzen gab, St. Georg mit der Deutschen Schule zu vereinigen? Wieso konnte sich St. Georg halten?

Das ist richtig: solche Bestrebungen waren wirklich von deutscher Seite stark gegeben. Einerseits haben sich die Herren Dworschak und Selinka mit ganzer Kraft für ein weiteres unabhängiges, Bestehen unserer Schule eingesetzt, andererseits hatte die Schule in Herrn von Pape, dem deutschen Botschafter, einen echten Fürsprecher, der sich auch gegen die Absicht, die Schule zu nationalisieren, also in deutschen Besitz überzuführen, aussprach.

Besonders maßgeblich war aber, dass die Deutschen von türkischer Seite eingeschränkt waren, die den status quo bewahren wollten.

Verschiedene zu intensive deutsche Propagandaunternehmen wurden von den Türken verhindert. So erinnere ich mich an einen Besuch von Minister Goebbels in Istanbul; die türkische Unterrichtsbehörde ließ ihn aber nicht in der deutschen Schule sprechen.

Wie war das mit Einberufungen zur Wehrmacht?

Verschiedene Deutsche im wehrfähigen Alter wurden in Istanbul aufgefordert, einer Einberufung in das deutsche Heer Folge zu leisten. Wenn man



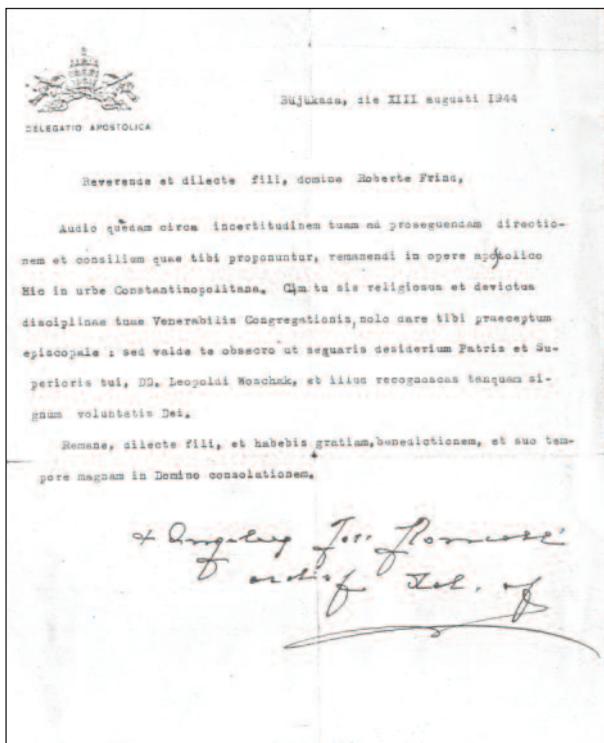
Der Apostolische Delegat Roncalli zu Besuch bei den Lazaristen in Burgaz

Verwandte in der Heimat hatte, war es eine schwere Entscheidung, was man tun sollte. So erhielt auch ich im Jahre 1942 die Einberufung, ebenso

mein Mitbruder Graf. Superior Dworschak wandte sich an Botschafter von Papen, und dieser setzte eine Befreiung durch, da seiner Meinung nach unsere Tätigkeit hier wichtiger war.

Wie war das nun bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

Am 7. August 1944 kamen am Nachmittag Beamte der Gestapo zu uns in die Schule und fragten, wann wir nach Deutschland zurückkehren würden. Herr Kayser wollte wissen, was geschehen würde, wenn wir blieben. „Dann sollen Sie wissen, dass es Sippenhaftung gibt. Sie sind dann Deserteure!“ war die Antwort. So entschlossen sich jene Mitbrüder, die Angehörige in der Heimat hatten, zur Abreise. Wir gingen zur türkischen Fremdenpolizei und reichten unsere Abmeldung ein.



Der Apostolische Delegat, Msgr. Roncalli, war auch von dieser Situation informiert worden. Er schickte mir einen Brief mit der Aufforderung, wie meine älteren Mitbrüder im Land zu bleiben. Darüber hinaus sandte er auch seinen Sekretär Msgr. Ryan, nach St. Georg, um uns Lazaristen zum Bleiben zu ermuntern.

Ebenso hatte auch Botschafter von Papen auf privater Ebene zum Bleiben aufgefordert, er sprach sogar davon, dass die Schule weiterbestehen könne. Die Frage der Internierung betraf nicht nur unsere Gemeinschaft, auch bei den Schulbrüdern befanden sich zwei Österreicher und ein Deutscher, dann gab es eine Sionsschwester und eine Barmherzige Schwester aus dem französischen Haus St. Pulcherie.



Herr Selinka und Br. Anton in Burgaz

Aus unserer Gemeinschaft entschlossen sich nun die meisten, in der Türkei zu bleiben. Wir mussten eine Erklärung abgeben, freiwillig an jenen Ort zu gehen, den uns die türkischen Behörden zuweisen würden. Unser Bruder Anton war jugoslawischer Staatsbürger; er konnte auf Burgaz bleiben. Ebenso in Istanbul bleiben konnte Br. Theophil als türkischer Staatsbürger.

Schule und Haus wurden allerdings völlig geschlossen. Es blieben nur Kirche und Seelsorgeraum sowie Burgaz, die von den französischen Mitbrüdern von St. Benoit betreut wurden. Br. Theophil wohnte im Spital, das ebenfalls nicht geschlossen wurde.

Sie haben ja im Internierungsort Gottesdienst gehalten. Haben Sie hiezu alles aus Istanbul mitnehmen können?

Von St. Benoit erhielten wir einen Riesenschloß mit Altarstein etc., der unmöglich mitzunehmen war. Ich ging also zum Delegaten und fragte, was wir tun könnten. Ich erhielt daraufhin von Msgr. Roncalli alle Vollmachten, die Rom für Messfeiern in kommunistischen Ländern gegeben

hatte: ohne Altarstein, ohne liturgisches Gewand, ohne Kerzen, ohne Kreuz, ohne Kelch war uns eine Meßfeier erlaubt. Mir fertigte Herr Mayer in der Internierung aus 2 Pfundstücken eine Patene an, mit der ich zelebrierte.

Ich kam in die Internierung nach Kırşehir. Das war damals ein ziemlich verrufener Ort. Atatürk soll bei einem Besuch gesagt haben: "Kır her yerde, şehir nerede?"

Zuerst wollte uns niemand ein Haus vermieten, weil wir dort unser Gebet verrichten würden. Dann fanden wir aber doch ein leeres Haus mit 4 Zimmern, das die Schwestern und wir bezogen. Zwei Zimmer bewohnten die Schwestern, eines wir, eines war Küche. Dazwischen gab es einen Gang, der Speisesaal, Aufenthaltsraum und Kapelle in einem war.

Wurden Sie von kirchlicher Seite besucht?

Eigentlich nicht; wir erhielten auch keine Nachrichten von unseren Mitbrüdern und den Schwestern in den anderen Internierungsorten Çorum und Yozgat. Einmal kam der Provinzial der Schulbrüder von Kadıköy, einmal auch der Pfarrer von Ankara. Bei seinem Besuch machte uns der Pfarrer von Ankara auch aufmerksam, dass die Diözesangrenzen von Izmir und Istanbul entlang der anatolischen Eisenbahn verliefen und wir daher zu seinem Pfarrgebiet gehörten.

Ich hatte nämlich zwei Christen aus Izmir getraut, der Mann war bei uns in der Internierung. Die Braut lebte in Izmir und brachte alle Papiere sowie die Jurisdiktionserteilung durch Erzbischof Descuffi von Izmir mit. Da der Pfarrer von Ankara aber darauf hinwies, daß wir seine Erlaubnis hätten

Inl. T. 9

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Leitung der Auslands-Organisation

<p><u>Bankkonto:</u> Girokonto 2400, bei der Berliner Stadtbank Girokasse 131</p> <p><u>Postscheckkonto:</u> Berlin 69 55</p>		<p><u>Fernsprecher:</u> Sammelnummer 86 73 81</p> <p><u>Postanschrift:</u> Berlin-Wilmersdorf 1, Postfach 20</p> <p><u>Drahtanschrift:</u> Elhob, Berlin</p>
---	---	--

Rechtsamt	Dr. Ha/Ki.	Berlin-Wilmersdorf 1, den 19. Dezember 1944 Westfälische Straße 1
-----------	------------	--

ben und Gegenstand bei Antwort angeben

Zeichen: Ihr Schrb.v.18.10.44, Nr. R 208 g.Rs. *Gebiet Reichsfache*

21/44

Gegenstand: RSta.II - Ausbürgerungsverfahren gegen die in der beigefügten Liste namentlich verzeichneten, in der Türkei verbliebenen Reichsdeutschen.-1002g.-

-Registrierung
Nr. 5886
+Lise 21.11.44

An das
Auswärtige Amt
Berlin W 8

Gesehen
Berlin, den 21.12.1944
Auswärtiges Amt
Referat Inland I B. 11
20202

einholen müssen, musste ich eine "sanatio in radice" vornehmen.

Wurden Sie im Internierungsort bewacht?

Wir waren frei und ohne Bewachung, allerdings riet uns die Polizei, uns aus Sicherheitsgründen nicht zu weit vom Ort zu entfernen. Vom türkischen Staat erhielten wir 125 Piaster pro Tag; damit mussten wir allerdings sämtliche Ausgaben decken.

Manche finanziell Bessergestellten konnten sich freilich viele Vergünstigungen erkaufen. So war es



Handelsklasse 1943/44

einem der Internierten oft möglich, auf Jagd zu gehen. Ich selbst verbrachte meine Zeit mit Unterricht und Sprachstudien.

Wie wirkte sich das Kriegsende aus?

Vom Kriegsende erfuhren wir nur indirekt. Wir hatten ja weder Zeitung noch Radio. Die Internierung blieb bis Dezember aufrecht. Vor Weihnachten wurde sie für jene aufgehoben, die freiwillig in der Türkei geblieben waren. Die anderen mussten noch bleiben. Deswegen blieben auch wir bis nach Weihnachten, damit wir wenigstens dieses Fest noch gemeinsam feiern konnten.

Am 30. Dezember 1945 kamen wir nach einer abenteuerlichen Fahrt wieder nach Istanbul.

In St. Georg befand sich eine türkische Schule. Ein anderer Teil des Hauses, das sog. Waisenhaus, war versiegelt. Ein Teil der Mitbrüder blieb zunächst im Spital, die anderen gingen nach Burgaz.

Im Februar war ich in Ankara, und durch Vermittlung eines höheren Beamten, der ehemaliger Schüler war, gelang uns zunächst die



Lehrkörper Mädchenschule 1943/44

Freistellung des Waisenhauses. Für unseren Lebensunterhalt sorgten wir inzwischen durch verschiedenste Tätigkeiten in Seelsorge und Unterricht. So war etwa ein Teil der Schwestern in französischen Anstalten tätig. Die Schule wurde erst im September 1947 geräumt und im folgenden Schuljahr konnten wir endlich wieder nach langwierigen Übergabeverhandlungen und Aufräumarbeiten den Schulbetrieb in St. Georg aufnehmen.

aus: St. Georgs-Nachrichten-Blatt Oktober/1980



Herr Frind und Herr Raidl in Audienz bei Papst Johannes XXIII